

Paibacher Zeitung.

Nr. 90.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Hause halbj. 50 fr. Mit der Post ganzfl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 19. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 5 fr.; bei älteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. April d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes bekleideten Finanzrathen der Finanzdirection in Triest, Richard Hartmann die im Bereiche der dalmatinischen Finanz-Landesdirection erledigte Oberfinanzraths-Stelle allernädigst zu verleihen geruht.

Pretiss m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Das ungarische Gegennuntium.

II.

Der nächste Abschnitt des ungarischen Gegennuntiums ist der Frage der Entstehung und der Natur der Achtzigmillionen-Schuld gewidmet und polemisiert eingehend gegen die österreichische Auffassung, daß zwischen letzterer und der allgemeinen Staatschuld ein Unterschied bestehe. Das Gegennuntium sieht auseinander, wie die Achtzigmillionen-Schuld entstand, und vertreibt die Ansichtung, es liege die „eigenhümliche Natur einer Schuld nicht darin, wer der Darleher sei, und auch nicht darin, unter welchen Bedingungen das Darlehen gegeben, sondern einzig und allein darin, zu welchem Zwecke dasselbe aufgenommen wurde. Bezuglich ihres Zweckes, ihrer Bestimmung aber unterscheidet sich die Achtzigmillionen-Schuld in nichts von den übrigen Staatschulden; der ungarischen Regnicolar-Deputation ist wenigstens nichts davon bekannt, daß diese Darlehenssumme zu einem von jenem der anderen Staatschulden verschiedenen Zwecke aufgenommen oder für solch' einen speziellen Zweck verwendet worden sei.“ „Für unsere Ansicht“, fährt das ungarische Nuntium fort, „spricht ferner der Text jener vom 6. Jänner 1863 datierten Schuldurkunde, welche die Bank über das Achtzigmillionen-Darlehen besitzt. Dieser Schulschein spricht von einem Darlehen, welches seitens der Nationalbank im Jahre 1863 dem Staate überlassen wurde. Derselbe beruft sich in seinem ersten sowie zweiten Ulinea auf das am 3./6. Jänner 1863 zwischen der Staatsverwaltung und der Bank getroffene Übereinkommen. Er enthält die Verfahrung, daß das Darlehen von 80 Millionen am 31. Dezember 1877 an die Nationalbank bar zurückzuzahlen sei; in der dritten Ulinea wird das für dieses Darlehen eventuell zu zahlende Zinsenpauschale festgestellt. Die Staatschuldenkommission hat diesem Staatschuldschein ohne

irgend einen Vorbehalt ihre Contrasignatur beigelegt, und ebenso enthält der Schulschein die Klausel, daß diese Urkunde „im Kredits- und Liquidationsbuch der Universalstaatschuldenkasse gehörig eingetragen“ sei. Dieses Document besitzt also alle Erfordernisse der gewöhnlichen Staatschuldenverschreibungen und läßt sich somit nach Auffassung der ungarischen Regnicolar-Deputation weder aus der Entstehung noch aus der Natur der Achtzigmillionen-Schuld, noch aus der Form der hierauf bezüglichen Schuldurkunde jene Unterscheidung rechtfertigen, welche in dem schätzbaren Nuntium der geehrten reichsräthlichen Deputation zwischen der allgemeinen Staatschuld und dieser Achtzigmillionen-Schuld gemacht wird....

„Allein auch in dem Falle, wenn — was die ungarische Regnicolar-deputation ihrerseits nicht anzuerkennen vermag — zwischen der Achtzigmillionen-Schuld und der allgemeinen Staatschuld irgend ein Unterschied bestände, hätte dieser Umstand für Ungarn keinerlei Gewicht, denn der für uns allein maßgebende Gesetzartikel XV: 1867 kennt den Ausdruck „allgemeine Staatschuld“ nicht. Der Titel dieses Gesetzes lautet: „Von dem seitens der Länder der ungarischen Krone nach den Staatschulden zu übernehmenden Jahresbeitrag.“ In den einleitenden Zeilen des Textes heißt es: „Der nach den Staatschulden unter den in den §§ 53 und 54 des Gesetzartikels XII: 1867 festgestellten Bedingungen und Modalitäten zur Uebernahme des Jahresbeitrages u. s. w.“ Ferner wird im ersten Paragraphen jene Summe bestimmt, welche Ungarn zur Deckung der Zinsen der bisherigen Staatschulden beträgt, im zweiten Paragraphen ist von „den gegenwärtig bestehenden Schuldentiteln“ die Rede, aber nirgends im ganzen Gesetze erscheint der Ausdruck allgemeine Staatschuld, woraus wol unzweifelhaft hervorgeht, daß Ungarn seine Beiträge weder für die sogenannte allgemeine noch überhaupt für irgend eine besonders bestimmte Schuldenkategorie, sondern für die, wie das Gesetz sagt, bisherigen, d. h. für die sämtlichen 1867 bestandenen Staatschulden übernahm....

„Ungarn hat bezüglich der Lasten der Staatschulden, welche nicht als gemeinsame zu betrachten sind und Ungarn rechtlich nicht verpflichten können, nur aus Billigkeits- und politischen Rücksichten, nicht auf Basis irgend einer bestimmten Summe und nicht nach einem vorher festgestellten Schlüssel, sondern nur infoweit es seine Kräfte gestatten, eine Pauschalsumme übernommen, aus dem deutlich ausgesprochenen Grunde, damit unter jenen schweren Lasten, welche das Vorgehen des absolutistischen Systems aufgehäuft hat, der Wohlstand der übrigen Länder Sr. Majestät und damit zugleich der Wohlstand Ungarns nicht zusammenbreche und die

schädlichen Folgen der verflossenen schweren Zeiten abgewendet werden.“

Das Gegennuntium beruft sich zur Befräftigung seiner Behauptungen speziell auf den Gesetzartikel XV: 1867 und auch auf die Beschlüsse der beiden Quoten-deputationen im Jahre 1867. Bezüglich der letzteren wird bemerkt: „Wenn die beiden Regnicolar-deputationen und auf Grund ihrer Vorschläge die beiden Parlemente im Jahre 1867 die sämtlichen damals bestandenen Staatschulden in zwei Kategorien zusammenfaßten, in deren erste jene Staatschulden gehörten, welche in eine einheitliche Rentenschuld umgewandelt werden können, in die zweite aber diejenigen, bei denen eine nach einer gewissen Zeit zu erfolgende Rückzahlung ausbedungen ist, und wenn nirgends auch nur mit einem Worte erwähnt wird, daß es außer diesen beiden Kategorien noch eine dritte Art von Staatschulden gibt; wenn namentlich davon, daß die Achtzigmillionen-Schuld eine Ausnahme bildet, nirgends die Rede ist; wenn ferner aus dem Gesagten klar hervorgeht, daß diese Achtzigmillionen-Schuld vermöge ihrer Entstehung und ihrer Natur den Charakter der allgemeinen Staatschuld besitzt, so gehört offenbar auch diese Schuld, welche am 31. Dezember 1867 zurückzuzahlen war, in die Reihe jener Staatschulden, welche nicht in eine einheitliche Rentenschuld umgewandelt werden können, sondern in barem Gelde zurückzuzahlen sind, für deren Rückzahlung daher im Sinne des oben angeführten Beschlusses die Geldbeschaffung einzig und allein die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder betrifft und bezüglich deren Ungarns Beitrag zu den Lasten für diese Rückzahlung ebenfalls in der übernommenen Pauschalleistung von 1.150.000 fl. enthalten ist.“

Das ungarische Schriftstück legt nun dar, daß das ungarische Gesetz dort, wo es bezüglich einer bestimmten Schuld eine Ausnahme machen wollte, dies auch direkt ausgesprochen habe, nämlich bezüglich der schwedenden Schuld von 312 Millionen. Endlich spricht das Gegennuntium noch eingehend das Argument, daß im Staatschulden-Ausweise vom 14. November 1867 die Achtzigmillionen-Schuld enthalten sei, und sucht die hieran geknüpften Folgerungen zu widerlegen. Am Schlüsse seiner Beweisführung kommt das ungarische Elaborat zu nachfolgender Betrachtung: „Hiemit hätte die ungarische Regnicolar-Deputation die ihr neulich übertragene Mission erfüllt. Sie hat eingehend und, wie sie glaubt, überzeugend nachgewiesen, daß die Staatschulden aus der Zeit vor 1867 Ungarn streng rechtlich nicht belasten, daß die Gesetze, welche ohne die Mitwirkung der verfassungsmäßigen Factoren Ungarns zu stande kommen, Ungarn nicht

Feuilleton.

Zweimal Braut.

Original-Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Lenken wir unsere Schritte nach dem kleinen Hause in der Vorstadt von B., wo wir vor langen Jahren, von dem glücklichen, jungen, neuvermählten Pärchen herzlichen Abschied nahmen. Leider finden wir in dem Hause nur fremde Gesichter; zwölf Jahre sind eine lange Zeit, während welcher auch in dem einförmigsten Dasein so manche Veränderungen vorkommen.

Glück war bereits Lehrer an dem Gymnasium einer kleinen Provinzialstadt, Ida eine fleißige, tüchtige Klavierlehrerin in einer vornehmen Dame in der Residenz. Die Professorin lebte bei ihrer verheirateten Tochter, der lieben, guten Gertrud. Elbert war längst nicht mehr Pastor in dem kleinen Städtchen B., sondern erster Prediger in der Hauptkirche der Großstadt B. So lenken wir unsere Schritte wieder aus der stillen Vorstadt dem belebten Straßenlauf der Residenz zu. Das Pfarrgebäude, in dem die Familie wohnte, sah so stattlich wie ein Herrschaftshaus aus. Die breite steinerne Treppe führte in hohe, elegante braune Flügelthüren lagen. An eine versteckte Corridore, in denen zur rechten und linken Seite selben pochen wir an, und auf den Ruf einer hellen Kindersstimme treten wir in das Gemach ein: es ist das Kinderzimmer der Familie Elbert.

Brigitte saß in der Nähe des warmen Ofens; auf ihrem Schoße hielt sie ein kleines, mit den Füßchen lebhaft stampfendes Mädchen, es war das Nesthäckchen der Familie. Das Gesicht der treuen Dienerin war in der langen Zeit kaum gealtert, ja es hatte einen so seelenvergnügten Ausdruck, der es fast verjüngte, war sie doch in den zwölf Jahren viermal Umgroßmütterchen geworden!

An dem Familientische saß die Professorin und drei Knaben. Hugo, der älteste, trug die sanften Blüte seiner Mutter, Max hatte die großen, schönen Augen seines Vaters geerbt, und Franz, der Dicke, wie der jüngste Knabe von seinen Brüdern genannt wurde, hatte auch ein so rundes, frisches, rothes Leopoldsgesichtchen, in dem nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Vater oder der Mutter vorhanden war, aus dem aber der frohe, frische, herzerquickende Kindersinn lachte.

„Nicht wahr, Großmama, wir dürfen noch spielen?“ rief er jetzt, sich an die Professorin wendend, die so wohlgerhalten aussah, als seien statt zwölf Jahren nur zwölf Tage vergangen, seit wir sie in dem schwarzen Seidenkleide und der schönen Haube mit den blauen Bandschleifen zum Kirchgange bereit sahen.

„Franz, du mußt Hugo hübsch folgen, damit Mama, wenn sie mit der neuen Schwester kommt, eine Freude über dich hat!“

Franz sah zu Hugo hinüber, der die Bausteine in den Kästen legte; er stieckte den Daumen in den Mund und wollte weinen.

Man hörte einen Wagen vor dem Hausthore halten. Die Knaben sprangen von ihren Sitzen auf:

„Das sind wol Mama und Papa!“ rief Hugo.

„Und die neue Schwester!“ sagte der Dicke.

„Wenn sie aber so klein ist wie Minchen, dann kann ich nicht spielen mit ihr!“

Die Professorin verließ eilig das Gemach; die Knaben stürmten ihr nach.

Es waren wirklich Elbert und seine Gattin, die die Treppe emporreilten, hinter ihnen stieckte die runden, weißen Nermchen der Mutter entgegen, denn Brigitte war mit dem Kinde am Arm in den Corridor getreten. Gertrud vergaß in der Freude des Wiedersehens nicht auf das junge Mädchen, welches sich bei der glücklichen Familienszene scheu zurückgezogen hatte; sie eilte auf sie zu und führte sie ihrer Mutter entgegen.

„Da ist meine älteste Tochter!“

Die Professorin streckte dem Mädchen beide Hände entgegen. „Gott segne Ihren Einzug in unserm Hause!“ sagte sie innig.

Gertrud wandte sich zu den Knaben: „So begrüßt doch Euere neue Schwester!“

Wie auf Kommando streckten sie dem hochgewachsenen, schlanken Mädchen, das dunkle Trauergewänder trug, ihre Händchen entgegen. „Wir wollen unsere neue Schwester lieb haben!“ klang es von den Kindersuppen mit gar süßer Stimme.

Das Mädchen schmiegte sich an Gertrud an. „O, mir ist schon jetzt so wohl in deinem Hause!“ flüsterte sie kaum vernehmbar. „Gertrud, liebe theure Gertrud, was wäre aus mir geworden ohne dich! Ja, du bist eine Freundin, wie die Welt sie selten kennt!“

verpflichten, daß Ungarn allerdings aus politischen und Billigkeitsrücksichten über das Maß seiner strengen Verpflichtung hinausging, daß aber die diesfällige Grenze in dem Gesetzartikel XV: 1867 genau umschrieben ist, daß hiernach auch die Achtzigmillionen-Schuld innerhalb dieser Grenze fällt und daß nach alledem Ungarn unter diesem Titel keine weitere Verpflichtung anzuerkennen vermöge." Die zuletzt noch folgenden Schlüsse, in welchen der österreichische Vorschlag auf Abhaltung einer vertraulichen Besprechung accepted wird, haben wir bereits in der "Laib. Btg." wörtlich mitgetheilt.

Zeitungsschau.

Die meisten Wiener Blätter, welche ihre Betrachtungen der gesamt-europäischen Lage widmen, glauben die Eventualität eines bewaffneten Zusammensetzes zwischen England und Russland als etwas zum mindesten immer noch sehr Mögliches, ja sogar Wahrscheinliches bezeichnen zu sollen. So findet das "Tagblatt", daß die Bemühungen um Erhaltung des Friedens keinen Fuß breit an Terrain gewonnen hätten. Das "Steeplechase", welches zwischen England und Russland am Bosporus stattfände, erzeuge das Gefühl, als stände man mitten im Kriege. Man dürfe zunächst aber noch auf eine Fortsetzung der Bemühungen zur Erhaltung des Friedens rechnen, namentlich vonseiten Deutschlands, welches die Umsturzgefahren, die ein russisch-englischer Krieg zur Folge hätte, zu begrenzen wünsche.

Das "Extrablatt" meint, es werde im Falle eines englisch-russischen Krieges gelten, die österreichisch-ungarische Interessensphäre rechtzeitig gegenüber dem unabsehbaren Inhalte eines künftigen englisch-russischen Friedensvertrages zu begrenzen. Österreich müsse sich beeilen, sich ein Pfand nach jeder Richtung und für alle Fälle sicherzustellen.

Die "Vorstadtzeitung" ist der Ansicht, daß die Modificationen des Friedensvertrages, welche England fordert, von Russland niemals zugestanden werden dürften. Russland habe die diplomatische Pause vortrefflich zur Zerstörung der feindlichen englisch-österreichischen Verständigung verwertet. Die jetzige Constellation sei eine "hoffnungslose".

Weniger pessimistisch äußert sich die "Wiener Abendpost"; dieselbe schreibt: "Der angebliche Vermittlungsvorschlag, welchen die deutsche Regierung sowohl in London als in St. Petersburg zur Beseitigung der noch zwischen Russland und England schwebenden Schwierigkeiten eingebracht haben soll, erscheint in den Blättern noch nicht formell präzisiert, ja es wird von einigen derselben selbst als zweifelhaft betrachtet, ob ein derartiger Vorschlag wirklich existiere oder ob Deutschland lediglich seiner Geneigtheit Ausdruck gegeben habe, zur Vermittlung zu schreiten, falls dazu der Wunsch der beiden streitenden Mächte ausdrücklich ausgesprochen werden würde. Im allgemeinen erklärt sich übrigens eine etwas optimistischere Anschauung der Lage."

Die "Tages-Presse" erblickt in der Verwandlung der bisherigen türkisch-rumelischen Eisenbahngesellschaft in eine österreichische, die sich als "vollendete Thatache" verkündet, einen Umstand von höchster handelspolitischer Bedeutung für Österreich.

Das "Fremdenblatt" beschäftigt sich mit der Freisprechung der Biera Sassulitsch durch die russischen Geschworenen und schließt seine Betrachtungen mit den

Hildegard von Lesar hatte den Tod ihrer Mutter der Pfarrerin Elbert, mit der sie seit ihrem Scheiden aus der schönen Besitzung bei St. im Briefwechsel stand, sogleich mitgetheilt. Wenn sie in ihrem Schreiben auch nicht über ihre trostlose Verlassenheit lagte, denn ihre einzame Jugend hatte ihr ganzes Wesen zu einer bei einem Weibe seltenen Seelenstärke und Verschlossenheit gereift, so lang durch ihren Brief doch ein schneidendes Weh hindurch, welches Gertrud tief erschütterte; sie schrieb ihr sogleich, daß sie in ihrem Familienkreis eine Heimat finden solle, bis sie in andere, innige Beziehungen zu Arthur Löwald treten werde, denn Gertrud war Hildegards Brautshaft kein Geheimnis geblieben. Die Antwort lautete, daß sie keinen heizeren Wunsch kenne, als in der Pastoralfamilie eine Heimat zu finden — für immer — denn Arthur Löwald habe ein anderes Mädchen zu seinem Weibe gemacht!

Schon nach wenigen Tagen reisten Elbert und seine Gattin nach dem ziemlich entfernten Orte und holten die "älteste Tochter" in ihren Familienkreis heim.

Gertrud führte Hildegard später in ein kleines, nettes Zimmerchen, welches neben dem Empfangssalon des Ehepaars lag; hier schläng das junge Mädchen ihre Arme um den Hals der Pastorin und schmiegte ihren Kopf an die Schulter derselben an; der bisher versiegte Thränenstrom stürzte unaufhaltsam aus ihren Augen:

"O Gertrud, du weißt nicht, wie unglücklich ich bin! Du weißt nicht, Welch' herbe Seelenqual ich trage!"

(Fortsetzung folgt.)

Worten: "Weniger Glorie und mehr Zufriedenheit im Innern würde Russlands Machtstellung nicht beeinträchtigen."

Die "Presse" erblickt in dem gebundenen Mandate, welches die ungarische Regnicolardeputation von ihrem Reichstage erhalten hat, den Grund, weshalb die Deputations-Verhandlungen, betreffend die Achtzigmillionen-Schuld, diesmal nicht zum Ziele führen können. Sie hofft, die Majorität des ungarischen Reichstages werde den Muthe finden, der Deputation dasjenige Mandat zu ertheilen, welches sie schon zu den gegenwärtigen Verhandlungen hätte mitbringen sollen.

Italien und Österreich-Ungarn in der Orientfrage.

Wenn auch die zweitägige Interpellationsdebatte in der italienischen Kammer über die Orientpolitik Italiens keine weiteren Momente zu deren Beurtheilung zutage förderte, so bot die Discussion doch ein besonderes politisches Interesse. Die verschiedenen bei diesem Anlaß gehaltenen Reden gaben den Besorgnissen über die Gefahren des Friedensvertrages von San Stefano für Europa im allgemeinen und für Italien im besonderen lebhaften Ausdruck. Mit einer in einer so wichtigen Angelegenheit besonders bemerkenswerthen Einmuthigkeit gaben die Redner der auf den verschiedenen Seiten des Hauses sitzenden, den verschiedensten politischen Parteirichtungen angehörenden Volksvertreter, von dem der äußersten Linken angehörenden Miceli bis zu dem im linken Centrum sitzenden Pandolfi, vom ultra-radicalen Cavalotti bis zum gemäßigt liberalen Visconti-Benosta, dem langjährigen Minister des Neuherrn, der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Friedensvertrag von San Stefano in seiner gegenwärtigen Fassung absolut unmöglich sei, daß das Ueberwuchern der russischen Machtfülle im Orient eine Gefahr für ganz Europa und besonders für Italien sei, und daß daher die Regierung alles aufbieten müsse, um die durch die Durchführung des Vertrages drohenden Gefahren von Italien abzuwenden. Das Gespenst des Pan-Slavismus wurde mit derben Pinselstrichen an die Wand gemalt und der Regierung mit frappierender Einmuthigkeit von allen Seiten ein "caveant consules" zugeraufen. Man schreibt diesbezüglich der "Pol. Korr." aus Rom, 13. d. M.:

"Im höchsten Grade bemerkenswerth war die Uebereinstimmung, mit welcher fast ausnahmslos die Identität der italienischen mit den österreichisch-ungarischen Interessen im Orient betont und dem Wunsche des Landes Ausdruck gegeben wurde, das Einvernehmen mit Österreich-Ungarn zu kultivieren und mit dieser Macht einvernehmlich vorzugehen. Selbst der ultra-radical, gegen Österreich-Ungarn gewiß nicht allzu freundlich gesinnte Deputierte Cavalotti gab dieser Nothwendigkeit in energischen Worten Ausdruck; freilich machte er die Erfüllung dieses Wunsches von der Befriedigung gewisser, schon allzu berüchtigter "nationaler Aspirationen" Italiens abhängig; dafür wurde er aber vom Minister des Neuherrn, Grafen Corti, in energischer Weise abgefertigt.

"Im Hinblick auf das heisse augenblickliche Stadium der Verhandlungen war es dem Grafen Corti sehr schwer, auf die langen Ausführungen im Parlamente eingehend zu antworten; doch verrieth er mit dem Wenigen, was er zu sagen im stande war, großen politischen Tact. Indem er die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens betonte, vermied Graf Corti jede Außerung oder Anspruch, welche die schwedenden wichtigen Verhandlungen zu trüben im stande sein könnte, und begnügte sich, zu versichern, daß Italien stets nur eine lohale, allseits Vertrauen einflößende Politik verfolgen werde.

"Indem Graf Corti dem Deputierten Cavalotti gegenüber betonte, daß die territorialen Verhältnisse zwischen Österreich-Ungarn und Italien durch feierliche Tractate geregelt seien, und den festen Entschluß der Regierung hervorholte, diese Tractate zu achten, constatierte er mit Entschiedenheit, daß die Regierung gewisse "fameose Aspirationen" nicht theile und auf die ungetrübte Erhaltung des herzlichen Einvernehmens mit Österreich-Ungarn den höchsten Werth lege."

Politische Übersicht.

Laibach, 18. April.

Die für diese Woche projektiert gewesene Sitzung des österreichischen Herrenhauses wurde bis nach den Osterfeiertagen verschoben. Das Herrenhaus dürfte aber jedenfalls in den letzten Tagen dieses Monats, mithin noch vor Wiederaufnahme der Sitzungen des Abgeordnetenhauses, zusammenetreten, um das Militär-Einquartierungsgesetz in Berathung zu ziehen.

Der deutsche "Reichsanzeiger" theilt das am 12. April am Karlsruher Hofe erfolgte Ueversprechen der Prinzessin Marie von Preußen mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande mit. — Die "Nord. Allg. Btg." hört mit Bestimmtheit inbetreff der von der Presse in vielfacher Hinsicht erörterten Ernennung des Kronprinzen zum Regenten von Elsaß-Lothringen, daß in Regierungskreisen Erwägungen dieser Art überhaupt nicht stattgefunden haben.

Die diesjährige Session der französischen Generalräthe hat einen außerordentlich ruhigen Verlauf genommen. Die meisten Generalräthe haben ihre Arbeiten schon beendet. Zum ersten mal seit sieben Jahren hat der Zusammentritt zu keinem bemerkenswerthen Zwischenfälle Anlaß gegeben. Keine wichtige Rede ist bei der Eröffnung der Session gehalten worden. Fast alle Präsidenten und Präfecten haben sich begnügt, in wenigen Worten auf die Beilegung der großen politischen Kämpfe hinzuweisen, worauf man rasch zur Erledigung der Departemental-Angelegenheiten schritt.

Beide Häuser des englischen Parlaments haben sich bis zum 6. Mai vertagt. Ueber die Dauer der Ferien entstand in der letzten Sitzung noch eine Debatte, indem von radicaler Seite eine Vertagung nur bis zum 29. April beantragt wurde; von der Regierungssbank wurde dieses Amendement bekämpft, da der Zustand keineswegs ein so kritischer sei, daß das Parlament sich so beeilen müsse, wieder zusammenzutreten. — Graf Schuvaloff soll vorgestern dem Marquis von Salisbury sehr befriedigende Versicherungen ertheilt haben, infolge deren der Borkongress wieder in Aussicht stände. — Die "Times" melden: Novotoff überreichte in Wien die russische Antwort auf Österreichs Bemerkungen über den Vertrag von San Stefano. Die russische Regierung bedauert den umfassenden Charakter der österreichischen Einwendungen, erklärt sich aber geneigt, dieselben in Erwägung zu ziehen, um eine Verständigung von Kabinett zu Kabinett zu erzielen. Die "Times" sagen, Österreich besteht auf dem Zusammentritte des Kongresses, den es mehr als je für möglich erachte. Es sandte eine Note nach London betreffs des Rundschreibens Salisbury's, worin jeder Punkt des letzteren einzeln geprüft und der Kongress als einzige mögliche Lösung urgert wird.

In Russland hat der Prozeß Biera Sassulitsch eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Die Regierungsblätter suchen ihn zwar totzuschweigen, aber die unabhängigen Organe reden desto lauter. Den Tagen "Neue Zeit" und "Russische Nachrichten" wurde wegen Verbreitung "falscher Nachrichten" der Colportageverkauf entzogen. Der "Golos" und die "Russische Welt" erhielten wegen Artikel über die Affaire Biera Sassulitsch erste Verwarnungen. Die Amtsenthebung Treppoffs ist eine Thatsache.

Der belgische Senat bewilligte mit 38 Stimmen den von der Regierung verlangten Militärkredit. Die italienische Kammer beendete am 15. d. die Debatte über den Zolltarif und genehmigte den ganzen Entwurf mit 191 gegen 20 Stimmen. Die Kammer vertagte sich hierauf bis zum 1. Mai. Ministerpräsident Cairoli erklärte, das Ministerium werde sich in dieser Zwischenzeit mit der Vorbereitung von Entwürfen inbetreff der Steuer- und Wahlreform und inbetreff der Eisenbahnen befassen.

Der rumänische Ministerpräsident Bratiano ist von seiner Mission nach Wien und Berlin am 15. d. nachmittags wieder in Bukarest eingetroffen.

Der neu ernannte türkische Minister ohne Portefeuille, Mehmed Ruschdi, wird als ein Freund des Premierministers Befik Pascha und als ein Anhänger Englands angesehen. — Wie der "Pol. Korr." unten 16. d. aus Konstantinopel mitgetheilt wird, ist die dort eingetretene, seitdem aber wieder beglichene Ministerkrise die Folge von Spaltungen gewesen, welche im türkischen Ministerrat über die von der Pforte anzunehmende Haltung für den Fall eines russisch-englischen Krieges eingetreten sind. Während die überwiegende Majorität der türkischen Minister sich für eine Neutralitätserklärung aussprach, wollte Ministerpräsident Ahmed Befik Pascha nicht nur von einer solchen nichts wissen, sondern befürwortete ein actives Bündnis der Pforte mit England. Mit seiner Meinung isoliert, gab Ahmed Befik seine Demission, welche aber nach fruchtlosen Versuchen, mehrere Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts und früheren Kabinetts zur Übernahme des Conseilspräsidiums zu bestimmen, auf Grundlage eines Compromisses zurückgezogen wurde. Ahmed Befik willigte in die von seinen Kollegen befürwortete Neutralität ein, welche vielleicht anfänglich, aber schwerlich für die Dauer im Falle des wirklichen Ausbruches eines Krieges zwischen England und Russland von der Pforte wird eingehalten werden können.

Tagesneuigkeiten.

Die österreichischen Strafanstalten im Jahre 1876.

II.

Die Ergebnisse des Unterrichtes in den Strafanstalten waren nur theilweise im Vergleich zum Vorjahr günstiger. Namentlich gilt dies von den Weiber-Strafanstalten, wo sich der Erfolg des Unterrichtes durchgehends hob. Im allgemeinen hat die Zahl der Schüler abgenommen, obgleich der Zuwachs der Bildungslosen eine Vermehrung der Unterrichtes aussehen ließe. Ebenso hat der Erfolg des Unterrichtes bei den männlichen Straflingen einen kleinen Rückgang gemacht, was jedoch nur zufälligen Umständen zuzuschreiben sein dürfte.

Weit ungünstiger als der Unterricht gestalten sich die Verhältnisse des Arbeitsbetriebes im Jahre 1876. Die Stockung in den Gewerben macht sich noch weit fühlbarer als in den Vorjahren. Dies zeigt sich vor allem in der namhaften Verminderung der geleisteten Arbeitstage. In den Männer-Strafanstalten waren nur 68,6 Prozent der Verpflegstage der Arbeit gewidmet, was gegen das Vorjahr ein Minus von 2,39 Prozent ergibt. Noch ungünstiger (6,81 Prozent) stellt sich der Rückstand bei den Weiber-Strafanstalten. Am ungünstigsten stellt sich das Verhältnis der Verpfleg- zu den Arbeitstagen in der Männer-Strafanstalt Lemberg heraus, wo wegen der zahlreichen Straflinge mosaischen und griechisch-orientalischen Glaubens die Zahl der Sonn- und Feiertage fast den vierten Theil der Verpflegstage betrug, so daß die Arbeitstage nur wenig über 50 Prozent sämtlicher Verpflegstage ausmachten.

Eine Folge der verringerten Arbeitstätigkeit war das Sinken des Arbeitsertrages. Er betrug 414,119 fl. 51 kr., somit um 25,119 fl. 56 kr. weniger als im Vorjahr. In gleicher Weise sanken der Verdienstanteil des Staates und jener der Straflinge. Der erste büßte hiebei 6311 fl. 14 kr. ein. Um eine fast gleiche Summe schmälerete sich das Verdienstsparsnis der Straflinge. Auch die Gesundheitsverhältnisse der Strafanstalten haben im Jahre 1876 eine Verschlechterung erfahren, worauf schon das oben erwähnte höhere Sterblichkeitsperzent hindeutet.

Der durchschnittliche Tagesstand der Kranken belief sich auf 593 männliche und 89 weibliche Straflinge gegen 564 Männer und 83 Weiber des Vorjahrs. Ebenso ungünstig war das Verhältnis der Krankheitsdauer und des Heilerfolges. Nach der Ansicht der Ärzte ist der Grund dieses Rückganges im Gesundheitszustande der Strafanstalt-Gefangenen in der Ungunst der allgemeinen hygienischen Verhältnisse des Jahres 1876 gelegen, wozu noch, wie schon erwähnt, die Anhäufung von Straflingen mit herabgetommener Gesundheit kam. Von den 190 Todessällen in der Strafanstalt Prag entfielen 139, somit 73 Prozent, auf Lungenkrankheiten, daher hier die hohe Sterbeziffer in individuellen Verhältnissen zu suchen ist. Überhaupt traf die Mehrzahl der Todessfälle (63 Prozent) solche Straflinge, welche schon mehr als zwei Jahre in der Strafe zugebracht hatten, und beendeten sich unter den Verstorbenen 65,8 Prozent rückfällige Verbrecher.

Auch die Disciplin der Straflinge hat im Jahre 1876 insofern einen Rückschritt gemacht, als die Zahl der in den Strafanstalten begangenen Verbrechen und Disciplinarvergehen zugenommen hat. Günstiger stellt sich die Sache, wenn man die Zahl der mit Disciplinarstrafen belegten Individuen ins Auge faßt. In fast allen Strafanstalten bestand die überwiegende Mehrzahl, in einigen sogar die Gesamtzahl der disciplinar behandelten Individuen aus rückfälligen Verbrechern, wenn sie auch gegen das Vorjahr im ganzen eine fügsamere Haltung beobachteten.

Der Kostenaufwand der Strafanstalten belief sich im Jahre 1876 mit Einschluß der Neubauten und Realitätenankäufe auf 2.645,853 fl., was gegen das Vorjahr ein Mehr von 103,328 fl. ergibt. Nichtsdestoweniger stellte sich der Zuschuß aus Staatsmitteln für die Strafanstalten um 46,071 fl. geringer, während gleichzeitig die Einnahmen der Strafanstalten selbst sich um 104,750 fl. vermehrten, wodurch sich die Aufwandsgebarung im ganzen um 150,821 fl. günstiger gestaltete. Der Kostenaufwand für den einzelnen Strafling fielte sich im Jahre 1876 zwar etwas höher als im Vorjahr, aber diese Steigerung war mit leiner Mehrbelastung des Staatsschatzes verbunden, da im Segmenteile der Zuschuß aus Staatsmitteln niedriger stellte. Dieser günstige Wirtschaftserfolg ist theils den vermehrten Einnahmen, theils der Spartheit in der Verwaltung der Anstalten zuzuschreiben, und es läßt sich mit Grund erwarten, daß diese Herabminderung des Kostenaufwandes der Strafanstalten bei fortgesetztem Eifer noch nicht an der äußersten Grenze angelangt ist.

(Affaire Krejchovský.) Das Oberstreichovský's, denselben gegen Erlag einer Caution auf freien Fuß zu setzen, willfahrt und die Caution in der Höhe von 10,000 fl. festgesetzt. Herr Krejchovský verließ daher am 16. d. nach dreimonatlicher Untersuchungshaft seine Zelle.

(Mord.) Aus Wels wird vom 16. d. berichtet: Der Geldbriefträger Bauer in Wels, welcher seit gestern vermischt ward, wurde heute tot aufgefunden. Der mutmaßliche Mörder hat sich, als man ihn in Haft nehmen wollte, vergiftet. Weiter wird gemeldet: Der gemordete Briefträger Bauer hatte 7000 fl. bei sich. Der Mörder heißt mit dem vollen Namen Ludwig Gebhardt; das Haus, in dessen Keller der Ermordete lag, ist Nr. 11 der Ringstraße. Gebhardt, der, wie bekannt, Gift nahm, starb sofort daran.

(Vom Thurm gestürzt.) In Olmütz hat sich am 12. d. mittags der 14jährige Sohn des Kapitänkaisers Novratil in selbstmörderischer Absicht vom

Mauriz-Thurm auf das Straßenpflaster herabgestürzt; der Unglückliche blieb sogleich tot, da eine Verhörmutterung der Hirnschale und des Rückgrates infolge des entsetzlichen Sturzes erfolgt war.

(Pariser Ausstellung.) Der Pariser

Weltausstellung ist soeben ihr Oberingenieur, Herr Henri de Dion, durch den Tod entrissen worden. — In der Frage der Juryvertheilung haben die fremden Ausstellungskommittäte mit ihren Gegenvorstellungen nur wenig durchgesetzt; nach der definitiven Verfügung des Generalkommissärs Krantz erhält England 76, Österreich 50, Belgien 40, Amerika 33, Italien 27, Spanien und die Schweiz je 26, Russland 25, China 3 Jurors, während Frankreich sich selbst deren 300 zugesprochen hat. — Wie der „Constitutionnel“ hört, hat der Prinz von Wales seinen Besuch für die Eröffnung der Weltausstellung am 1. Mai zugesagt, und würde auch der Kronprinz von Dänemark zu dieser Feierlichkeit in Paris eintreffen.

(Denkmal.) König Humbert von Italien hat, wie der Bürgermeister von Turin am 12. d. M. dem Gemeinderath mittheilte, dem letzteren eine Million Lire zur Errichtung eines Denkmals für den König Victor Emanuel zur Verfügung gestellt und es dem Gemeinderath überlassen, die Grundzüge einer Concursausbeschreibung festzustellen. Die Mittheilung wurde mit stürmischen Beifalls ausgenommen und auf Vorschlag des Bürgermeisters an Se. Majestät ein von den anwesenden 49 Gemeinderäthen unterzeichnetes Danktelegramm gerichtet.

(Kirchenbau.) Am 7. d. M. traten in Leipzig die Preisrichter für die eingezahlten 80 Projekte zum Baue der neuen Peterskirche auf dem Schlesischen Platz in Leipzig: Herr Baurath Nicolai aus Dresden und die Herren Oberbauräthe Professor v. Hansen und Professor Schmidt aus Wien, zur Abgabe ihres Urtheils zusammen. Das von ihnen erstattete motivierte Gutachten bespricht eingehend 15 Entwürfe als unter vielen schönen besonders hervorragend. Unter ihnen ertheilte das Preisgericht am 10. d. M. einstimmig den ersten Preis (3000 Mark) dem Entwurf Nr. 42 mit dem Motto: „Soli Deo gloria“; den zweiten Preis (1500 Mark) dem Entwurf Nr. 10 mit dem Motto: „Geh' und besteh“; den dritten Preis (ebenfalls 1500 Mark) dem Entwurf Nr. 54 mit dem Motto: „Stritet hute frohliche Um die Kunst immer fröhlichen Riche.“ In der noch am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung des Kirchenvorstandes der Peterskirche wurden die versiegelten Couverts eröffnet. Es ergaben sich als die Verfasser der bezeichneten Entwürfe die Herren Architekten C. Giese und P. Weidner in Dresden (erster Preis), August Hartel in Crefeld (zweiter Preis) und Hans Grisebach in Wiesbaden (dritter Preis). Vom 12. bis zum 25. d. werden sämtliche Projekte in der Universitätsaula ausgestellt sein. Der von den Preisrichtern in erster Linie prämierte Entwurf ist ein Kuppelbau.

(Der Schach.) Mirza Ali Khan, Amin ol Molk, Minister und Privatsekretär des Schach von Persien, der schon seit einiger Zeit in Paris war, ist, wie das „Mémorial Diplomatique“ meldet, am 9. d. nach Rom abgegangen, wo er als außerordentlicher Bevollmächtigter dem König Humbert I. ein eigenhändiges Schreiben des Schach überreichen soll, welches dem neuen König von Italien sein Beileid über den Tod seines Vaters ausdrückt und ihm gleichzeitig zu seiner Thronbesteigung Glück wünscht. Nach einem kurzen Aufenthalt in Rom wird Mirza Ali Khan sich nach Wien, dann nach Tiflis und von hier an die persische Grenze begeben, um daselbst seinen Souverän abzuholen, der seine Staaten verlassen hat, um die Pariser Weltausstellung zu besuchen. Wie das „Mémorial Diplomatique“ ferner vernimmt, wird Nazar Aga, der persische Gesandte in Frankreich, Paris gegen Ende dieses Monates verlassen, um dem Schach bis nach Wladikawcas in Circassien entgegenzureisen, wo dieser gegen den 10. Mai erwartet wird. Der General Nazar Aga wird dann seinen Herrn nach Paris begleiten.

(Triest's Verkehr mit dem Inlande.) Nach den Ausweisen der Triester Börsedeputation betrug im Monate März die Einfuhr vom Inlande 350,393 Quintal, gegenüber 397,167 Qn. im März 1877, so daß ein Plus von 53,226 Qn. oder 13 Prozent resultiert.

Die Ausfuhr nach dem Inlande belief sich im ver-

flossenen Monate auf 255,871 Qn., während sie im

März 1877 236,068 Qn. betrug, also auch hier ein

Mehr von 19,803 Qn. oder 8 Prozent zum Vorschein

kommt. Der Gesamtverkehr mit dem Inlande bezifferte

sich im besagten Monate auf 706,264 Quintal gegen

633,235 Qn. im März 1877, ist also um 73,029 Qn.

oder 11½ Percent günstiger als damals. Im Ver-

gleiche der Resultate des ersten Quartals 1878 mit

jenen der zwei vorangegangenen Jahre zeigt das Jahr

1878 einen entschieden und stetigen Aufschwung, gegen

1875 jedoch nur eine geringe Differenz, welche hauptsächlich der im verflossenen März besonders günstigen Ausfuhrziffer zugeschrieben ist, bei welcher Weizen, Mais,

Petroleum, Colophonium und Baumwolle eine Hauptrolle spielen.

(Die Bevölkerung der Erde.) beläuft

sich nach den neuesten statistischen Daten auf 1.423.917.000

Menschen, welche sich auf 29 Mill. 544,332 Quadrat-

Myriometer vertheilen. Demnach fämen bei gleichmäßiger Dichtigkeit auf eine Quadratmeile 28 Bewohner oder auf einen Bewohner 207 Hektar, so zwar, daß jeder zu seinem Nachbar einen Weg von ungefähr 20 Minuten hätte.

Lokales.

Aus dem I. I. Landesschulrathe für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des I. I. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 4. April 1878, unter dem Vorsitz des Herrn Leiters der I. I. Landesregierung, Regierungsrathes Dr. Anton Ritter Schöppl von Sonnwalden, in Anwesenheit von sieben Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, und wird deren Erledigung zur Kenntnis genommen. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Betreffend den Schulhausbau in Schischla, werden an den Bezirksschulrat Umgang Laibach die geeigneten Beisungen erlassen.

Die theilweise modifizierte Dienstesinstruction für den Hausmeister-Schuldienst im hiesigen Lycealgebäude wird dem krainischen Landesausschuse mitgetheilt.

Dem Gesuche eines provisorischen Volksschullehrers um definitive Anstellung wird keine Folge gegeben.

Inbetreff der Besetzung einer Lehrstelle an einer hierländigen Mittelschule und der im Schulbezirke Rudolfswerth vacante gewordenen Stelle eines Bezirksschulinspektors wird dem hohen I. I. Ministerium für Cultus und Unterricht Bericht erstattet.

Einem Gymnasialdirektor wird die vierte Quinquennalzulage zuerkannt und flüssig gemacht.

Schulgelbbefreiungs-, Remunerations- und Geldauschlagsgejüche werden erledigt.

(Laibacher Frauenverein.) Der Laibacher Frauenverein zur Hilfeleistung für verwundete und fränke Krieger, dann invalid gewordene Soldaten und deren Witwen und Waisen wird Donnerstag den 25. d. M., um 11 Uhr vormittags, in der Wohnung der Vereinsvorsteherin, Frau Antonie Freiin v. Cobelli-Schmidburg (Auerbergplatz Haus-Nr. 4, 2. Stock), eine Generalversammlung abhalten, zu welcher die Mitglieder sowie auch Frauen und Fräulein, welche dem Vereine beitreten wünschen, zu erscheinen eingeladen werden.

(Interessante Römerfunde in Laibach.) So wie schon vor zwei Jahren wurden auch kürzlich wieder auf dem der I. I. Tabak-Hauptfabrik in Laibach gehörigen Terrain anlässlich der Erbauung einer Mauer mehrere interessante, aus Römerzeiten stammende Funde gemacht. Die gestrigste Nummer des „Laib. Tgl.“ weiß hierüber nachstehendes zu berichten: „Die hiesige I. I. Tabak-Fabrikslösung ist soeben mit der Aufführung einer umfangreichen Ringmauer nächst des westlichen Theiles des Haupt-Fabrikgebäudes beschäftigt, und vor einigen Tagen stießen die dort beschäftigten Arbeiter, 14 Meter von der von Laibach nach Triest führenden Aerarialstraße entfernt, in einer Tiefe von einem Meter auf ein gut erhaltenes, mit gut gebrannten und gefallten Ziegelpflatten bedecktes Grab aus der Römerzeit. In dem gemauerten und gedeckten Grabe wurden vorgefunden: eine kristallne, nahezu 2 Liter große Glasurne, eine große, nahezu 10 Liter haltende steinerne Urne samt steinem Dedel, 30 Centimeter im lichten Durchmesser und 24 Centimeter in der Höhe messend, ein großer irdener Aschenkrug, zwei kleine irdene Aschenkrüge, eine irdene, gut erhaltene, noch ungebrachte Grablampe aus Thon mit der geprägten Aufschrift „Communis“, und eine bereits gebrauchte Grablampe aus Thon mit der geprägten Aufschrift „Felici“, und einige römische Münzen. Diese interessanten Funde werden von Seite der I. I. Tabak-Fabrikslösung an das kranische Landesmuseum abgegeben werden. Die in der genannten Fabrik anwesenden Herren Beamten haben diese interessanten Gegenstände mit freundlicher Bereitwilligkeit bereits einer ansehnlichen Schar von Alterthumsfreunden vorgezeigt, und nach Ansicht der beim Baue bestellten Organe dürfen auf dortiger Stelle noch mehrere römische Gräber aufgefunden werden. Vielleicht gelingt es, ein completes, unverstörtes Grab aus der dort befindlichen Bauarea auszuheben und als werthvolles Andenken an die Römerzeit für die Nachwelt zu erhalten!“

(Casino-Unterhaltung.) Bei der nächsten Dienstag im hiesigen Casinovereine stattfindenden Unterhaltung werden von Dilettanten die beiden Stücke: „Der Raubmörder“, Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen des About, und „Knopflochschmerzen“, Original-Poëse in 1 Act von Dr. Girich, aufgeführt werden.

(Kirchenmusik.) In den letzten Tagen der Charnoche und an den beiden Osterfesttagen kommen in der Laibacher Domkirche nachstehende kirchliche Compositionen zur Aufführung: Am Chortag abends um 7 Uhr: 1.) „Ave verum“ von Mozart; 2.) „Lamentationen“, arrangiert von A. Förster; 3.) „Alme Deus“ von Gordans; 4.) „Meditabor“ von Dr. Fr. Witt; 5.) „Improperium“ von Dr. Fr. Witt; 6.) „Tristis est anima mea“ von Martini, und 7.) „Oéitanje“ von A. Förster. — Samstag zur Auferstehung: „Tedeum“

von Kempter, "Regina" von Leitner und "Tantum ergo" von Dr. Fr. Witt. — Oftersonntag zum Hochamte: "Instrumentalmesse" und "Offertorium" von A. Förster, "Graduale" (Männerchor) von Bangl. — Oftmontag: "Instrumentalmesse" von C. Greith und "Offertorium" von Stehle (Graduale wie Sonntag).

— (Anastasius-Grün-Stipendien.) Die vom verstorbenen heimatlichen Dichter und Patrioten Anton Alexander Grafen von Auersperg aus dem kapitalisierten Erlöse seines literarischen Wirkens gegründeten Anastasius-Grün-Stipendien sollen einer Mittheilung der "Tagespost" zufolge schon in Kürze mit sechs Plätzen zu je 360 fl. zur Ausschreibung gelangen. Wie wir seinerzeit mitteilten, sind nach den testamentarischen Verfügungen drei dieser Stiftplätze für Studierende aus Krain und drei für solche aus Steiermark, besonders aus Graz, bestimmt und können in allen Studienabtheilungen genossen werden.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Der aus Podgora in Unterkrain gebürtige 28jährige, ledige Schlosser Alois Sfiligoj, ein schon mehrmals wegen Diebstahls abgestraftes Individuum, hatte sich vorige Woche neuerdings wegen dieses Delictes vor dem k. k. Landesgerichte in Triest zu verantworten. Der der Anklage zugrunde gelegte Thatbestand ist im wesentlichen folgender: In der Nacht vom 15. auf den 16. März l. J. drang Sfiligoj in den verschlossenen Hof des in der Via S. Michele in Triest wohnhaften Schlossermeisters Anton Leban und stahl dort eine vom Beschädigten auf 10 fl. bewertete eiserne Schraube, welche er dann um wenige Kreuzer einem Schlosser zum Verkaufe anbot. Sfiligoj will diese Schraube von einem unbekannten Manne angekauft haben, doch konnte er bei der Verhandlung über diesen Ankauf keine Beweise anführen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten auf Grund der Ergebnisse der Verhandlung des Verbrechens des Diebstahls schuldig und verurteilte ihn mit Rücksicht auf sein bemerktes Vorleben zu einem Jahre schweren, mit einem Fasttage und mit Einzelhaft in jedem Monate der Strafzeit verschärften Kerkers. Außerdem wurde seine Stellung unter Polizei-Aufsicht nach ausgestandener Strafe ausgesprochen.

— (Hotellau.) Das bekannte "Hotel Sandwirth" in Klagenfurt wurde kürzlich im Liquidationswege vom gegenwärtigen Bahnhofrestaurateur Kreid in Innbruuk erstanden und sohn an den Gastwirth und Restaurateur am Kreuzberge, Herrn Johan Huber, verpachtet, der daselbe nach vollständiger Neueinrichtung am 15ten Mai d. J. zu eröffnen gedenkt.

— (Wahlen der Bezirkslehrerkonferenzen.) An das Ministerium für Cultus und Unterricht ist das Ansuchen gelangt, in Abänderung der §§ 7 und 8 der Ministerialverordnung vom 8. Mai 1872 zu gestatten, daß die ständigen Ausschüsse und die Bibliothekscommissionen durch die Bezirkslehrerkonferenzen jedesmal für die Dauer von drei Jahren gewählt werden. Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat sich nicht bestimmt gefunden, dem Antrag Folge zu geben, weil es im Interesse der Sache liegt, daß zur Vorbereitung bestimmter Verhandlungsgegenstände die hierzu geeigneten Lehrer alljährlich gewählt werden können und es auch zweckmäßig erscheint, daß die Möglichkeit vorhanden sei, durch alljährlichen Wechsel der Bibliothekscommissionen die oft verschiedenartigen Wünsche der Lehrer in betreff der Bezirkslehrerbibliotheken zum wirklichen Ansdrucke zu bringen. Bei einem zweckmäßigen Wahlvorgange werde auch der erforderliche Zeitaufwand geradezu verschwindend klein sein.

— (Für Eltern.) Wir werden seitens des Schulkommandos erfuht, im allgemeinen Interesse zur Kenntnis zu bringen, daß die k. k. Pionnier-Kadettenschule zu Hainburg a. d. Donau für das nächste, anfangs September d. J. beginnende Schuljahr Frequentanten aus dem Zivilstande unter folgenden Bedingungen aufnimmt: Die Aufnahmswerber für den 1. Jahrgang müssen das 14. Lebensjahr überschritten, eine 4klassige Unter-Real-

Gymnasial- oder Real-Gymnasialschule absolviert haben und sich einer Aufnahmesprüfung an der Pionnier-Kadettenschule selbst unterziehen. Für den Eintritt in die höheren Jahrgänge sind entsprechend erweiterte Vorlehrkunst und Vorstudien nachzuweisen. Die Kosten der Erziehung und der gesammten Erhaltung der jungen Leute trägt der Staat. Nur für Lehrmittel ist jährlich eine geringe Vergütung zu leisten. Die gebürenfreien Aufnahmesprüche, belegt mit dem Geburtschein, dem Studienzeugnis für das 1. Semester, einem Sittenzeugnis, dem Dienstverpflichtungs-Vermerk, einem militärischen Beurtheil und dem Nachweise über die normale Körperentwicklung und dem Nachweise über die Heimatzuständigkeit des Bewerbers in einer der beiden Reichshälften, haben längstens bis 1. August an das k. k. Pionnier-Kadettenschulkommando zu Hainburg (Niederösterreich) eingesendet zu werden. Verspätet einlangende Gesuche könnten nicht mehr berücksichtigt werden. Nähere Auskunft ertheilt das Schulkommando.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der "Laib. Zeitung.")

Wien, 18. April. Eine Londoner Mittheilung der "Pol. Korr." signalisiert die Uebergabe der Antwort des Grafen Andrássy auf das Circular Salisbury's und betont gleichzeitig den günstigen Eindruck derselben auf das britische Kabinett.

London, 18. April. ("Echo.") Die Einladungen zum Kongress werden heute abends erlassen. Die Verträge von 1856 und 1871 werden auf den Tisch des Kongresses niedergelegt und mit dem Vertrage von San Stefano verglichen.

London, 18. April. Die "Times" melden aus Petersburg vom 17. April: Russland ist geneigt, dem Kongress beizutreten, daß der Kongress die nothwendigen Veränderungen der Verträge erwäge. Die meisten Journale sehen in der Entsendung des indischen Contingents nach Malta nur eine Vorsichtsmaßregel, welche keine Drohung involviere.

Bukarest, 18. April. In der Kammer erklärte der Minister des Neuherrn, die rumänische Armee werde sich nicht entwaffnen lassen, sondern in die Karpaten zurückziehen.

Konstantinopel, 18. April. Der gewesene Botschafter in Paris, Sadik Pascha, wurde zum Premierminister, Mollach Bey zum Scheich-ül-Islam ernannt. Infolge dieses Ministerwechsels wird Said Pascha, Bertrauensmann des Sultans und Gegner Ahmed Besiks, ins Kabinett eintreten.

Berlin, 17. April. (N. Wr. Tgl.) Die russische Regierung soll entschlossen sein, der unerträglichen Lage der Dinge dadurch ein Ende zu machen, daß die Pforte aufgefordert werden soll, in formeller und offizieller Weise das Verlangen an England zu stellen, die Flotte aus dem Marmara-Meer zu entfernen. Sollte das Kabinett von St. James diesem Begehr nicht entsprechen, dann würde Russland daraus den casus belli construieren. Im Falle aber, daß die Pforte eine solche Forderung an die großbritannische Regierung nicht stellen wollte, würde Gortschakoff rüdweg erklären, daß alle Kosten, die die Erhaltung der russischen Armee in Rumelien verursacht, die Türkei decken müßte. Da aber die Pforte finanziell erschöpft sei, so würde Russland territoriale Entchädigungen suchen. (?)

Paris, 17. April. (N. fr. Pr.) Der Einfluß der Friedenspartei am russischen Hof steigt. Das reorganisierte türkische Heer wird bald 150,000 Mann zählen. England verwirft den Antrag eines gleichzeitigen Rückzuges der Flotte und der russischen Armee auf 30 Meilen von Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. April, nachmittags. Admiral Ahmed Pascha ist nach Thessalien abgereist, um an Stelle Hobart Paschas das Kommando der tür-

tischen Escadre zu übernehmen. Alle egyptischen Truppen sind heute nach Alexandrien eingeschifft worden.

Pera, 17. April. (N. Wr. Tgl.) Es verlautet aus sicherer Quelle, daß die Kommandanten der Dardanellen und von Gallipoli durch einen geheimen Befehl der Pforte dem englischen Vice-Admiral Hornby unterstellt wurden.

Athen, 17. April. (Pol. Korr.) Die englische Regierung hat den Konsul Merlin nach Volo abgesendet, um zwischen den griechischen Insurgenten und den türkischen Truppen einen neuen Waffenstillstand zu ermitteln.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 18. April.

Papier-Rente 61·55.	Silber-Rente 65·15.	Gold-Rente 72·85.	1860er Staats-Anlehen 111·25.	Bank-Noten 793.	Kredit-Aktion 213·80.	London 121·70.	Silber 106·35.	R. f. Münz - Dokaten 5·75.	20-Franken-Stücke 9·75.	100 Reichsmark 59·95.
---------------------	---------------------	-------------------	-------------------------------	-----------------	-----------------------	----------------	----------------	----------------------------	-------------------------	-----------------------

Wien, 18. April. 2 Uhr nachmittags. (Schlußfurje.) Kreditaktion 213·80, 1860er Note 111·25, 1864er Note 135·50, österreichische Rente in Papier 61·55, Staatsbahn 247·50, Nordbahn 198·—, 20-Frankenstücke 9·74, ungarische Kreditaktion 194·25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 86·75, Lombarden 69·—, Unionbank 57·50, Lloydaktion 405·—, türkische Note 14·25, Kommunal-Anlehen 89·25, Egyptische —, Goldrente 72·85, ungarische Goldrente —. Ruhig.

Lottoziehung vom 17. April:

Brünn: 44 84 52 57 60.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 6000 Metern	Lufttemperatur nach Gefüge	Wind	Wolken bei	Wetterglas in Minuten
18.	7 u. Mg.	730·27	+ 9·8	windstill	bewölkt	2·80
2.	2 " N.	730·21	+13·4	SW schwach	bewölkt	Regen
9 "	Ab.	731·07	+10·8	SW schwach	bewölkt	

Trübe, abwechselnd geringer Regen. Das Tagessmittel der Wärme + 11·3°, um 2·0° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Bergers Theerkapseln. Die Solidität der Berger'schen Theerpräparate ist seit langem allgemein anerkannt, und der kaiserliche Rath Dr. Melicher sagt in seiner Broschüre über medizinische Theer- und Harzpräparate ausdrücklich, daß Bergers Theerpräparate die französischen an Güte und Wirksamkeit weit übertreffen. Bergers Theerkapseln (eine genau dosierte Menge Medizinal-Holztheers in Gelatin-Umhüllung), welche überdies weit billiger sind, als die französischen, sind den letzteren sohn vorzuziehen und überall auf das wärmste zu empfehlen. Bergers Theerkapseln sind in den zahlreichen Depots der Berger'schen Theerpräparate in Flacons zu 1 fl. vorrätig. Gegen Husten, Heiserkeit und Verfassungsfehler sind auch die leicht verdaulichen Berger'schen Theerpastillen von ausgezeichnete Wirkung. Preis per Blechdose 50 fl. Depot in Laibach bei dem Apotheker Swoboda.

Danksagung.

Für die zahlreiche Theilnahme während der Krankheit und an dem Begräbnisse unseres unvergleichlichen

Jakob Wochitz

sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

Die trauernde Familie.

Bei Karl Karinger
Schieb=Angeli

aus Lignum sanctum

in allen Größen und zu billigsten Preisen vorrätig.

Börsenbericht. Wien, 17. April. (1 Uhr.) Die Börse war infolge günstiger Londoner Depeschen in sehr angenehmer Stimmung. Die Kurse haben sich beträchtlich und blieben auch

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	61·55 61·60	Galizien	85·— 85·50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	243·50	88·50	88·75
Silberrente	65·40 65·50	Siebenbürgen	77·25 77·50	Kashau-Oderberger Bahn	100·50 101·—	64·75	65·—
Goldrente	73·10 73·20	Temeser Banat	77·50 78·—	Lemberg-Czernowitz Bahn	120·— 120·50	158·—	158·50
Note, 1839	316·— 318·—	Ungarn	78·60 78·85	Lloyd-Gesellschaft	396·— 398·—	112·—	112·50
" 1854	107·25 107·50			Deutsch. Nordwestbahn	106·50 106·75	94·—	94·25
" 1860	111·25 111·50			Rudolfs-Bahn	112·— 112·50		
" 1860 (Günstel)	120·50 121·—			Staatsbahn	247·— 248·—		
" 1864	135·25 135·25			Südbahn	68·50 69·—		
Ung. Prämien-Anl.	74·75 75·25	Anglo-Österr. Bank	89·— 89·50	Theiß-Bahn	180·— 181·—		
Kredit-L.	160·— 160·25	Kreditanstalt	213·75 214·—	Ungar.-galiz. Verbindungs-Bahn	89·— 89·25	59·35	59·45
Rudolfs-L.	14·50 15·—	Depositenbank	156·— 158·—	Ungarische Nordostbahn	108·75 109·—	121·75	122·—
Prämienanl. der Stadt Wien	89·50 89·75	Kreditanstalt, ungar.	194·— 194·50	Wiener Tramway-Gesellsh.	138·75 139·25	48·50	48·55
Donau-Regulierungs-Note	104·— 104·25	Nationalbank	793·— 795·—				
Domänen-Pfandbriefe	141·50 142·—	Unionbank	57·— 57·50				
Oesterreichische Schatzscheine	97·70 98·—	Berlehrsbank	94·— 94·50				
Ung. Eisenbahn-Anl.	86·10 86·20	Wiener Bankverein	72·— 73·—				
Ung. Schatzbonds vom J. 1874	98·— 98·25						
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	109·— 109·25						

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	61·55 61·60	Galizien	85·— 85·50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	243·50	88·50	88·75
Silberrente	65·40 65·50	Siebenbürgen	77·25 77·50	Kashau-Oderberger Bahn	100·50 101·—	64·75	65·—
Goldrente	73·10 73·20	Temeser Banat	77·50 78·—	Lemberg-Czernowitz Bahn	120·— 120·50		